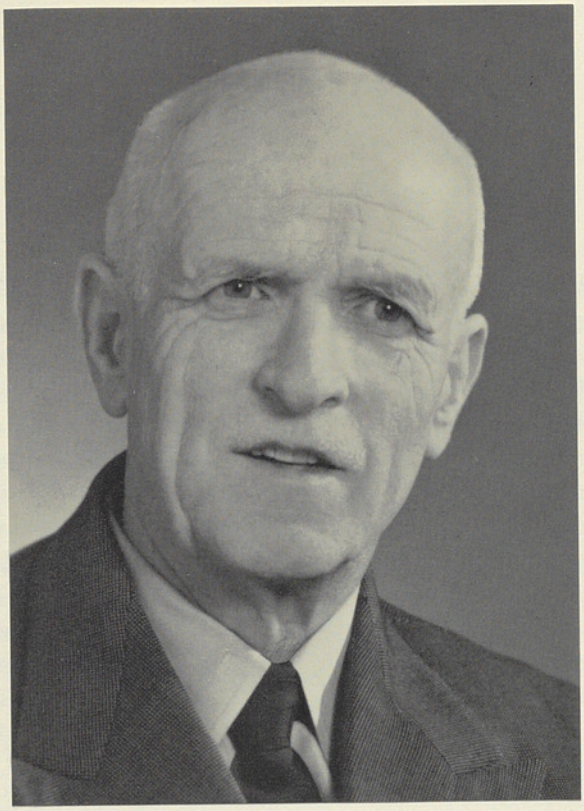
In principio erat verbum
verbum erat apud deum
deus erat verbum
hoc erat in principio
apud deum

Nekr Z 65



g 1932, 1932
Unbekannt

KARL ALFRED ZIEGLER

1892–1967

Am 18. Oktober des zu Ende gegangenen Jahres versammelte sich in der reformierten Kirche Herrliberg eine stattliche Trauergemeinde, um Abschied zu nehmen von Antiquar Karl Alfred Ziegler. In der kurzen Feierstunde, die in ihrer Einfachheit und Schlichtheit an das Wesen des Dahingegangenen gemahnte, zeigte Pfarrer Werner Niederer, wie dieser Lebensweg aus großer Nähe verstanden und gedeutet werden kann.

Die Abdankung leitete er ein mit der Verlesung eines von den nächsten Angehörigen des Verstorbenen zur Verfügung gestellten kurzen Lebenslaufes, welchem er noch zwei weitere Zeugnisse anfügte.

Das erste Zeugnis stammt von Redaktor Jürg Fierz; es ist auch im Zürcher «Tages-Anzeiger» vom 17. Oktober 1967 erschienen. Die sich daran anschließenden Gedanken von Joachim Schroeter, gelegentlichem wissenschaftlichem Mitarbeiter von Alfred Ziegler, leiten über zu den Betrachtungen von Pfarrer Niederer.

I

Karl Alfred Ziegler kam am 24. August 1892 als erstes Kind des Bezirksrichters Heinrich Alfred Ziegler und der Rosalie Ziegler-Rüdlinger in Winterthur zur Welt. Drei Jahre nach ihm wurde seine Schwester Dora geboren.

Nach der Wahl seines Vaters zum Oberrichter siedelte die Familie im Jahre 1899 nach Zürich über. Beim Besuch von Burgen und Schlössern durfte der Knabe den Vater begleiten, und so wurde in ihm schon früh ein Verständnis vergangener Zeiten geweckt. Still, aber mit großer Intensität hat er die Schönheiten der Natur erlebt. Seine besondere Liebe galt den

Bergen im Obertoggenburg, wo die Großeltern wohnten und wo er – in Unterwasser – aus gesundheitlichen Gründen auch ein Schuljahr absolvierte. Er war unter den ersten Skiläufern im Toggenburg; in späteren Jahren ist er zeitweilig für den Schweizerischen Alpenclub als Bergführer im Säntisgebiet tätig gewesen.

Seit 1908 besuchte Alfred Ziegler mit durch Krankheit verursachten Unterbrechungen die Oberrealschule in Zürich, die er 1915 mit der Maturität abschloß. Er hatte die Hoffnung gehegt, Arzt werden zu können, doch verlangte nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1913 die Realität des Lebens gebieterisch nach einer kürzeren Ausbildungszeit zu einem praktischen Beruf. Seine künstlerische Begabung war schon während der Ausbildungszeit bei dem damals sehr bekannten Zürcher Photographen C. Ruf in den Jahren 1909/10, vor allem aber bei einem mehrjährigen Besuch der Kunstgewerbeschule offenbar geworden.

Im Jahre 1920 heiratete er Lilly Bryois von Winterthur. Die jungen Eheleute übernahmen das großelterliche Heim in Unterwasser im Obertoggenburg. Zwei Söhne, Hannes und Fred, wurden ihnen geschenkt. Schon damals galt Alfred Zieglers großes Interesse dem Sammeln von alten literarischen Zeugnissen über das Toggenburg, wobei er manche Seltenheit fand.

In den frühen zwanziger Jahren gesellte er sich auch als Fachphotograph zu der Equipe, die unter der Leitung von Dr. h.c. Emil Bächler (St. Gallen) die altpaläolithischen Siedlungen des Wildenmannlisloches in den Churfirsten ausgegraben hat; eine Station von großer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Alpengebietes.

1927 übernahm er dann eine Stelle als Werkphotograph bei den Dornier-Flugzeugwerken in Altenrhein SG am Bodensee. Seine Aufgabe bestand darin, die Bauetappen des damals in der Entwicklung befindlichen Typs Do-X zu verfolgen sowie in zahllosen Flügen die technischen Merkmale dieses Riesenvogels im Bilde festzuhalten. In diesen Jahren ging er mit besonderer Freude am Alten Rhein und im Höchster Riet den Naturschönheiten nach. So durften auch die Buben in aller Morgenfrühe mit dem Vater aufbrechen, um die Tierwelt, vor allem seltene Vogelarten zu beobachten. In unauslöschlicher Erinnerung bleibt auch eine zweitägige Fußtour auf den Säntis.

Als 1931 die Dornierwerft im Zeichen der damaligen Weltwirtschaftskrise schließen mußte, zog die Familie nach Zürich, wo Alfred Ziegler, zunächst in recht bescheidenem Rahmen, mit dem Aufbau eines Buch- und Kunstantiquariats begann. Mit zähem Fleiß und durch intensives Studium, vor allem aber in nicht erlahmender Liebe zur Materie und mit ungewöhnlichem Einfühlungsvermögen wurden mit den Jahren viele Fachkataloge geschaffen. Dank der individuellen Beratung fühlte mehr als ein Kunde Alfred Zieglers sich ihm nicht nur geschäftlich, sondern auch freundschaftlich verbunden.

In unermüdlicher Arbeit gingen die Jahre dahin. Erholung brachten Tage im Engadin; er verbrachte sie gern mit Fischen und Wandern. Und in der Familie, mit seinen Kindern und Enkeln, die gern in sein Reich eindrangen, weil sie dem Großvater zugetan waren wie er ihnen, fühlte sich der Heimgegangene besonders wohl.

Kurz nach seinem 75. Geburtstag stellte sich ein schleichendes, immer stärker manifest werdendes Leiden ein. Zäh und mit starkem Willen klammerte er sich an seine Arbeit. Schließlich war aber eine Hospitalisierung nicht mehr zu umgehen. Man erhoffte Erleichterung. Doch es kam anders. In wenigen Wochen hat ein erfülltes Leben seinen Abschluß gefunden, und der Heimgang wurde zur Erlösung.

Die sterbliche Hülle von Alfred Ziegler ist im Friedhof Rosenberg in Winterthur zur Ruhe gebettet.

II

Im Kreisspital Männedorf ist im Alter von 75 Jahren der bekannte Buchantiquar K. A. Ziegler gestorben, der in Herrliberg ein weit über die Landesgrenzen hinaus geschätztes Geschäft führte. Seine Spezialgebiete waren Bücher über alte Medizin, Helvetica und alte Graphik. Ziegler war nicht nur Händler, sondern auch passionierter Sammler und besaß eine der schönsten Kollektionen alter Drucke aus dem Toggenburg. Auch gehörte er zu den ersten Sammlern schweizerischer Volkskunst, und sein Heim beherbergte viele alte Möbel bäuerlichen Einschlags, Zierschriften, hübsch gestaltete alte Gebrauchsgegenstände und allerhand Utensilien vergangener

ärztlicher Kunst. Er hatte seinerzeit C. G. Jung bedeutende Werke alchemistischer Autoren aus dem Barockzeitalter verschafft und damit dessen Forschungen auf dem Gebiet der Alchemie wesentlich erleichtert; anderen Ärzten konnte er dank seinen ausgedehnten internationalen Beziehungen charakteristische Schriften aus der Frühzeit der ärztlichen Wissenschaft auftreiben und ihnen damit einen Begriff von der Entwicklung des Ärztestandes und seiner Probleme geben.

Ziegler war ein hilfsbereiter Mensch, der auch in kleinen Angelegenheiten (wir am «Tages-Anzeiger» danken ihm manche Illustration zu historischen Artikeln, die er unermüdlich für uns heraussuchte) immer zur Verfügung stand, weil er in seinem Beruf die ideelle Seite vor die materielle stellte. Seine besondere Liebe galt dem Bündnerland, das er unermüdlich durchstreifte, wobei ihm manche Entdeckung an Antiquitäten und alten Handschriften gelang.

In seiner Arbeit stand ihm seine Frau, Lilly Ziegler-Bryois, unentwegt bei, schon in jenen frühen Jahren, als er sein Antiquariat bei der Burgwies in Hirslanden hatte, und später, als man ihn in Goldbach-Küsnacht traf – stets freundschaftlich um die Wünsche und Neigungen seiner Kunden besorgt und gern zu einem Gespräch aufgelegt, wobei der Besucher stets der Lernende war.

III

In den krisenhaften dreißiger Jahren unternahm Karl Alfred Ziegler das Wagnis, ein Buch- und Kunstantiquariat aufzubauen, das schon nach wenigen Jahren international bekannt wurde. Er verfügte über mancherlei Zugänge zu dieser neuen Tätigkeit auf einem Gebiet, das ihn seit jungen Jahren fasziniert hatte und das ihn nun gänzlich auszufüllen und seine volle Arbeitskraft für mehr als dreißig Jahre zu beanspruchen vermochte.

Die echte Sammlernatur war bei ihm symptomatisch bereits in früher Jugend hervorgetreten, doch auch den sechsten Sinn des Findens und Aufstöberns, der ja als Korrelat dazugehört, hatte er schon als Knabe betätigt. Ein ausgeprägter Sinn, dem viel Intuitives innewohnte, für das Wertvolle, das Außergewöhnliche, das Seltene kam da ans Licht. Jahrzehnte später

findet man den Niederschlag davon in seinen Antiquariatskatalogen mit ihren Rara und Rarissima, einer Sparte, die er besonders pflegte. Hinzu trat eine Feinfühligkeit, wie man ihr etwa bei Künstlern begegnet. Von der künstlerischen Inspiration her war vieles in Alfred Zieglers Tätigkeit als Antiquar bestimmt; dieser Einfluß konnte sogar stärker manifest werden als etwa die Breite angehäuften Wissens oder gesammelter Erfahrung, die man oft wohl etwas zu schematisch als alleinbestimmende Faktoren auch in diesem Beruf ansieht. Bei der Gestaltung seiner Antiquariatskataloge ließ er sich weitgehend von künstlerischen Gesichtspunkten leiten; er hätte es kaum über sich gebracht, diese Ausweise seiner Tätigkeit in alle Welt zu versenden, ohne ihnen zuvor die sorgsamste Pflege angedeihen zu lassen – auch unter Hintansetzung kommerzieller Erwägungen.

Alfred Ziegler liebte die Einfachheit. Pathos oder Propaganda waren ihm fremd. Er liebte Thematik und Technik des einfachen Inkunabelholzschnittes, war ein hervorragender Kenner der schweizerischen Kleinmeister des 18. und 19. Jahrhunderts, fühlte sich von der Lithographie in ihrer Frühzeit und vom sogenannten volksprimitiven Holzschnitt angezogen. Was ihn an den großen Stechern des Barock fast mehr ansprach als deren technische und künstlerische Meisterschaft, waren die Äußerungen dieser Künstler in Symbol, Emblem und Allegorie, Dinge, die ihm wiederum vertraut waren aus seiner Beschäftigung mit der Psychologie Carl Gustav Jungs.

Durch Interessen seiner Jugend vorgezeichnet war die Aufnahme der Helvetica in seine weit ausgreifenden Arbeitsgebiete. Auch die Medizin spielte eine sehr prominente Rolle, ebenso Psychologie und Alchemie. Charakteristisch war für Ziegler seine Verbundenheit mit der Natur, in die hinein er zu lauschen liebte, um an ihren Geheimnissen teilzuhaben. Vielleicht gibt dies auch einen Hinweis auf die Linien, längs welchen er zu der Literatur der Okkulta vorgedrungen ist.

Der Introspektion und Kontemplation zugetan, neigte er zu den Stillen. Er machte nie viele Worte über eine Sache, und doch konnte er seine Begeisterung über einen glücklichen Fund, über ein schönes, inhaltvolles graphisches Blatt sehr wohl auf andere übertragen. Karl Alfred Ziegler ist in seiner Arbeit aufgegangen; ihm war – aus vielen Zweifeln geläutert und reicher Erfahrung gewachsen – das ruhige Glück zuteil, seine Tätigkeit als Antiquar als wahre Berufung empfinden zu dürfen.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
woher wird mir Hilfe kommen?
Meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.»

Psalm 121, 1–2

Die liebevoll abgefaßten und von großem Verstehen und Erkennen zeugenden Aufzeichnungen und Berichte haben uns noch einmal vertraut werden lassen mit dem äußeren Verlauf des Lebens von Alfred Ziegler und zugleich ein Fenster geöffnet ins Hintergründige dieses wertvollen Lebens. Jedes Leben hat sein Hintergründiges, seine Verankerung und Vertiefung im Geistigen. Immer wieder kann man erleben, daß Menschen, denen eine lebendige Kontaktnahme mit der Mitwelt, mit den Mitmenschen eher schwer fällt und Mühe bereitet, in einer um so lebendigeren Beziehung zum Innen ihres Lebens, eben jenem Hintergründigen, und damit zum Sinn ihrer Existenz, ihrer Situation, stehen. Mir scheint aber, daß solches keineswegs von vornherein einem jeden zuteil wird, sondern wirklich nur demjenigen, der eine Bereitschaft dafür aufweist. Worte wie «Der Herr, mein Gott, erhellt meine Nacht» (Psalm 18, 29), «Dem Rechtschaffenen erstrahlt im Dunkeln ein Licht» (Psalm 118, 4), «Blinden will ich Führer sein auf dem Wege, auf Pfaden sie leiten, die sie nicht kannten, will die Finsternis vor ihnen her zum Lichte machen und holprigen Grund zum flachen Felde» (Jes. 42, 16), sie zeugen von der uralten Lebenserfahrung, daß dort, wo der Mensch eine Bereitschaft für innere Führung hat, sie in ihm sich auch realisiert. Der Mensch – so könnten wir vielleicht die zitierten Bibelworte ins heutige Denken übersetzen –, der sich bestrebt, recht im Leben dazustehen, das heißt sich den ewigen Gültigkeiten gegenüber verantwortlich weiß, der Mensch, der sich bemüht, ins Leben – ins Lebendige – hineinzuhören, der Mensch, der bereit ist, sich der inneren Führung zu übergeben, dieser Mensch erlebt im größten Dunkel eine Situationserhellung, die wegweisend wird für die Zukunft.

Erstaunt es Sie, liebe um Alfred Ziegler trauernde Freunde, wenn ich sage, daß solches alles in seinem Leben sich ereignet hat und Grund und

Ursache seines Wirkens und Werkens, seiner *merkwürdigen* Ausstrahlung geworden? Sie, die Sie ihn gekannt haben, wissen, daß es einmal eine schwere, dunkle Stunde im Leben Alfred Zieglers gegeben hat. Das war jene Stunde, als in der Krisenzeit die Dornierwerke die Tore schließen mußten und Alfred Ziegler keinen Schritt mehr weiter zu sehen vermochte. Aber gerade in dieser Stunde wurde ihm – ich darf wohl so sagen – die Gnade zuteil, sich der Geistführung zu überlassen, nach innen zu horchen und gehorsam zu sein. So erlebte es Alfred Ziegler, daß Licht wurde in seinem Dunkel. Er durfte den Weg finden, der ihn ganz eigentlich zu sich selber geführt hat, zu seinem Innen, zum Sinn und Inhalt seines Lebens. Es entstand das Werk, durch das Sie Alfred Ziegler kennen und schätzen gelernt haben. Das ist keineswegs so selbstverständlich; denn viele waren es, die in jener schweren Krisenzeit den Lebensmut verloren oder sich einer Arbeit zugewandt haben, die ihnen gar nicht gelegen war und ihre weiteren Lebensjahre zu Jahren des Leidens und der Lebensenttäuschung hat werden lassen. Darum eben: es war eine Gnade, hinhören und sich leiten lassen zu können.

Alfred Ziegler war, nach außen gesehen, kein Mann frommer Worte, aber ihm war eine anima naturaliter religiosa eigen. Wenn es im Psalm 23 heißt: «Auch wenn ich wandern muß im finstern Tal – durch Tage und Zeiten der Dunkelheit und des Nichtverstehens dessen, was geschieht – so fürchte ich kein Unglück; denn du bist mir nahe», dann – so darf ich wohl sagen, und ich möchte nicht mißverstanden werden – hat er das nicht eigentlich geglaubt, sondern *gewußt*, weil er es erfahren hat:

«Du, Gott, der du das Schöpferisch-Wirkende bist, Du bist mir nahe!»

Alfred Ziegler hat dieses Schöpferische wirken lassen.

Wenn wir in einer der eingangs verlesenen Würdigungen hörten: «Vielleicht gibt dies auch einen Hinweis auf die Linien, längs welchen er zu der Literatur der Okkulta vorgedrungen ist», so ist das wohl nur von dem vorhin Dargestellten her zu verstehen. Manch einer lebt naturverbunden und hat dennoch zum Tief-Geheimnisvollen, dem Okkulten, ja, wir dürfen sagen: dem Numinosen, keine Beziehung. Die Naturverbundenheit kann von der Ratio geleitet werden, und das Ergebnis sind immer neue Entdekkungen auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Wir wollen das dankbar anerkennen und annehmen. Die Naturverbundenheit kann aber auch von der

Intuition getrieben sein, und dann führt sie zu immer neuen Erkenntnissen im Bereich des Transpersonalen, des Hintergründigen und ist gleichbedeutend mit Erweiterung der Persönlichkeit. Das führt dazu, daß ein Mensch im Sichtbaren unsichtbare Werte, im Materiellen geistig-geistliche Kräfte, im Diesseitigen, Nahen, Direkten und Unmittelbaren das «Ganz-Andere», das Geheimnisvolle, das Numinose zu erkennen beginnt. Das, so meine ich, bildete auch die Voraussetzung für Alfred Zieglers erfolgreiches, eben *merkwürdiges* Wirken und Werken als Antiquar. Er hat nicht einfach gesammelt aus Liebhaberei oder weil es in seiner Zeit gerade günstig war. Nein, seine Bezogenheit zu seinem Tätigkeitsgebiet verstehe ich als ein Angesprochensein vom Archaischen, dem Ursprünglichen, eben jenem Geheimnisvollen, das alles umgibt und ausstrahlt; eben all jenem, das heute so viele Menschen wieder anspricht und in den Bann zieht.

Noch einmal: es ist nicht moderne Modesache, die sich bald wieder verlieren wird; sondern: beim heutigen Menschen – wir dürfen das schon so aussprechen – lebt hinter dem zeitbedingten Oberflächlichen unbewußt doch das Verlangen nach dem Geheimnisvollen, nach jenen Kräften, deren die heutige, nüchterne, rein technisch orientierte Welt entbehrt; nach jenen Kräften, ohne die es wirkliches Leben gar nicht geben kann. Es ist wohl das Gerippe, aber nicht das Lebendige.

Daß ein solcher Mensch in der Natur das findet, was ihn befriedigt, versteht sich von selbst. Es ist wahrhaftig seine religiöse Haltung und nicht einfach nur Naturbewunderung, wenn er sich zum Wort bekennt:

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat» (Psalm 121).

Er weiß, daß es die erhaltende, lenkende und denkende Kraft jenes großen Willens ist, die es in uns erwirkt. Das ist echte, religiöse Haltung. Christliche Religion und christlicher Glaube sind weit mehr in diesem Sinne aktive Haltung als Gerede und dürre Lehre; sie sind das Lebendige und nicht das Tote, Starre und Erstarrte der Dogmatik.

So hat Alfred Ziegler die Aufgabe seines Lebens erfüllt. Aber – und auf das dürfen und müssen wir in dieser Stunde hinweisen – er hätte sie nicht so schön zu lösen und zu erfüllen vermocht, wenn er nicht begleitet gewesen wäre von einem Lebenskameraden, der ihm mehr war als nur Be-

gleiterin, als «Wesen, das um ihn sei», wie es im Schöpfungsmythos heißt (1. Mose 2, 18).

Seine Gattin war ihm wirklich ein Lebenskamerad, eine Lebensgefährtin, die ihn verstanden hat und ihm das zu geben vermochte, dessen er bedurfte. An ihm hat sich auch die Lebensaufgabe der Frau erfüllt, und das in einer Weise, die alles übersteigt. Ich möchte sagen: sie war ihm nicht nur «barmherziger» Samariter, sondern sie war ihm «Samariter», nämlich der Mensch, der wußte, um was es geht und welches die Aufgabe ist, die es zu erfüllen gilt. Darum eben: nicht aus «Barmherzigkeit» heraus, sondern aus Erkenntnis. In wirklich vertiefter Harmonie hat «einer des andern Last getragen», das heißt hat «einer dem andern geholfen, sich selber zu verwirklichen» (Gal. 6, 2).

Es ist ja nicht leicht, den Weg durchs Leben zu finden. Vieles, das geschieht und geschehen darf, wirkt sinnlos auf uns, weil wir es nicht verstehen. Jean-Paul Sartre meint, es gelte seine jeweilige Situation auf sich zu nehmen, das heißt ihr einen Sinn zu geben, den sie von sich aus nicht hat – eben jenen Sinn, der für mich gerade wichtig ist. Das beste Beispiel dafür haben wir im Geschehen des Kreuzestodes Jesu: Sein Sterben am Kreuz ist als solches ein völlig sinnloses Geschehen; es ist doch sinnlos, einen Menschen, der nur Gutes getan und helfend und heilend dem leidenden Menschen begegnet ist, am Kreuz zu vernichten. Jesus aber gibt dieser Sinnlosigkeit einen Sinn: durch das Erleiden des Kreuzes eröffnet sich mir der Weg zur Erlösung, das heißt zur Lösung meiner Lebensfrage, meiner Lebensaufgabe.

Wenn Menschen so den Weg durchs Leben gehen dürfen, auch wenn er oft recht hart und schwer ist im Tragen und Ertragen des jeweiligen Augenblicks, und man nur zu oft darin eine Kreuzigung erleidet, dann ist das trotzdem ein Grund zum Danken. Tatsächlich. So ist es sinnvoll, in dieser Stunde zu danken und zu sprechen: «Herr, wir schauen auf zu den Bergen, wir schauen auf zu dir und wissen – wir müssen jetzt nicht mehr fragen: woher wird uns die Hilfe kommen? –, die Hilfe kommt von dir, der du Himmel und Erde, die ganze Natur, uns, unser Lebensschicksal, gemacht hast, in deinen Händen hältst.» Der beste Dank aber ist doch wohl der, wenn wir das durch unsere Haltung und durch unsere Tat zum Ausdruck bringen. Wir sollen und wollen diesen Dank leben. Und für diese

Stunde gilt, daß wir darauf vertrauen, uns geborgen zu wissen in dieser großen, starken und bergenden Kraft.

Wenn man aber, wie die trauernde Gattin, auf einmal den Weg allein weiterziehen muß – sie weiß sich zwar umgeben von ihren Söhnen und Freunden und ihren Familien –, dann kann zu Zeiten eine gewisse Leere, die leicht Angstgefühle erwirkt, einen überfallen: denn in solchen Stunden ist man eben wirklich allein. Das sind die Stunden, wie sie Christus am Kreuz erlitten, als er ausgerufen: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Matth. 27, 46). Darum ist es wichtig, die äußere Geborgenheit in den Familien der Söhne und Freunde als Bild hinzunehmen für das Geborgensein in Gott. Wer aber, wie diese beiden Menschen, um die Größe der inneren Führung weiß, der verliert das Vertrauen nicht, sondern bleibt getrost und zuversichtlich; denn er weiß: «Wir sind begleitet!»

So möchten wir alle in dieser Stunde dem lieben verstorbenen Alfred Ziegler danken für alles das, was er uns gegeben hat und uns gewesen ist; wir möchten danken für die Begegnung, die für viele zur geistigen Bereicherung ihres Lebens geworden. So wollen denn auch diese Worte als ein Dank an Alfred Ziegler verstanden sein.

Ich darf aber auch Ihnen, die Sie in Liebe und Güte, in Verstehen und Erkennen dem Verstorbenen begegnet sind, herzlich danken.

Wir wollen aber vor allem dem Einen danken, der uns solches alles schenkt und zuteil werden läßt.

Sein Friede sei mit uns allen! *Amen*